

## Unsere heimischen Raubsäuger

**Verfasser des Artikels**  
Jens Kleinekuhle

Unser heimisches Raubwild, zu neudeutsch behaarte Beutegreifer, ist uns vermeintlich geläufig und in Fabeln, Märchen und Kindergeschichten allgegenwärtig. Aber dennoch ist unser tatsächliches Wissen über die Raubsäuger eher dürftig. Raubwild, so auch die Marderartigen, sind in der Regel, bis auf wenige Ausnahmen, dämmerungs- und nachtaktiv und entgehen meist den Blicken naturinteressierter Personen. Das Kurzporträt über den Iltis startet den Auftakt zu einer Serie über heimische Raubsäuger im Oldenburger Waidmann.

### Teil 1 Marderartige, der Iltis

#### Taxonomische Einordnung

Der Iltis (*Mustela putorius*) gehört zur Familie der sogenannten Marderartigen (Mustelidae). Die Gattung *Mustela* („Stinkmarder“ aufgrund übelriechender Analdrüsensekrete) ist bei uns mit ursprünglich vier bodenständigen Arten (Iltis, Mauswiesel, Großes Wiesel (Hermelin) und Nerz) vertreten.

Der Europäische Nerz (*Mustela lutreola*) gilt hier seit geraumer Zeit als ausgestorben.

Als Neubürger der Gattung *Mustela* können wir bei uns den Amerikanischen Nerz (*Mustela vison*), auch Mink genannt, verzeichnen. Das Frettchen (*Mustela putorius furo*), eine domestizierte Subspezies des Iltis, gehört ebenfalls nicht zur autochthonen Raubsäugerfauna. Vorkommen beider Vertreter beruhen auf aktiver wie passiver Gefangenschaftsflucht. Während das Vorkommen des Minks häufig auf Befreiungsaktionen von sogenannten Tierschützern zurückzuführen ist, werden Frettchen eher von überforderten Besitzern ausgesetzt.

#### Maße und Gewicht

Die Gewichte ausgewachsener Iltisse bewegen sich zwischen 500 g und 2000 g (vgl. u.a. STUBBE & KRAPP, 1993), wobei die weiblichen Tiere in Größe und Gewicht deutlich geringer sind als die Rüden. Im östlichen Emsland hatte der Autor bei männlichen Tieren ein Durchschnittsgewicht von 1576 g (min. 1200 g; max. 2100 g) über Fallenfänge belegen können. Bei lediglich zwei gefangenen weiblichen Tieren lagen die Gewichte bei 770 g und 870 g.

#### Verbreitung/Lebensraum

Der Iltis kommt mit Ausnahme von Irland, Griechenland und den Mittelmeer Inseln in allen Ländern Europas vor. In seinen östlichen Verbreitungsgebieten kommt er sympatrisch mit dem Steppeniltis (*Mustela eversmanni*) vor (vgl. HEPNER et al., 1967). Beide Arten können in den überlappenden Verbreitungsgebieten fertil bastardisieren, ebenso kann es zur Bastardisierung mit freilebenden Frettchen

kommen. Auf Sardinien und Sizilien kommen nach HERTER (1959) ausschließlich freilebende Frettchenpopulationen vor.

In Niedersachsen ist der Iltis in allen naturräumlichen Regionen anzutreffen, er fehlt lediglich auf den Ostfriesischen Inseln. Von der Insel Norderney sind freilebende Frettchen bekannt, ob diese dort eine stabile Population bilden, ist fraglich.

Der Iltis bevorzugt abwechslungsreich gegliederte Natur- wie Kulturlandschaften mit Gräben, Teichen, gehölzgeprägten Bereichen wie Hecken, Windschutzstreifen und/oder kleineren Waldstücken. Geschlossene Wälder hingegen, mit Ausnahme der Waldrandbereiche sowie Agrarsteppen meidet er. Seine bevorzugten Aufenthaltsorte sind stark mit dem Vorkommen seiner Nahrung gekoppelt und sind jahreszeitlich sehr unterschiedlich. Bei Futternot, besonders bei langanhaltendem Frost, nähert er sich auch dem menschlichen Siedlungsbereich (siehe Abb. 1).



Abb. 1: Iltis im menschlichen Siedlungsbereich

#### Lebensweise / Ökologie

Der Iltis ist eher ein Stöberer als ein aktiver Jäger. Er klettert und springt im Vergleich zum Stein- und Baumarder schlecht. In der Regel sucht er seine Nahrung am Boden. Die schlankeren und wendigeren Fähen klettern besser als die Rüden, und sind eher in der Lage Gelege von buschbrütenden Vögel zu plündern und Rattenbauten zu revidieren. Dieser Marderartige ist fast ausschließlich zwischen der Morgen- und Abenddämmerung aktiv.

Seine Nahrung ist sehr vielfältig und abwechslungsreich und ist in den verschiedenen Jahreszeiten, Regionen und Biotopen recht unterschiedlich. Mageninhaltsanalysen und andere Angaben zur Ernährung (vgl. WOLSAN, 1993; GOETHE, 1938; KRATOCHVIL, 1952 u.v.m) sind nur bedingt aussagefähig. Diese Angaben beziehen sich lediglich auf eine bestimmte Region, sind immer in Abhängigkeit zum jeweiligen jahreszeitlichen Aspekt zu sehen und können lokal völlig anderes ausgeprägt sein.

Wie alle Marderartigen ernährt sich der Iltis zu einem gewissen Teil vegetarisch, von Wirbellosen (z.B. Regenwürmer, Insekten) und von Wirbeltieren. In der Regel sagt man dem Iltis nach er sei ein eifriger Mäuse- und Rattenvertilger. Dort wo aber noch reichliche Bestände von bodenbrütenden Vögeln vorkommen stellt er in der Brutzeit eine ständige Störung dar, denn er frisst nicht nur gern deren Eier und Jungvögel, sondern erbeutet diese häufig auf Vorrat und lagert seine Beute meist in Depots. In vielen Fällen werden die Depots kaum zur Nahrungsaufnahme aufgesucht, sondern der Iltis frisst am liebsten frische Beute (hierzu Abb. 3). Auch Blindschleichen oder Schlangen wie die Ringelnatter gehören dort, wo sie noch vorkommen, zu seinem Beutespektrum. In den wenigen Bereichen wo es noch Kaninchenbesätze gibt ist der Iltis stets präsent, denn Kaninchen gehören zu seiner bevorzugten Beute (siehe Abb. 2).



Abb. 2: Häufig zieht sich der Iltis in Kaninchenbaue zurück

Hin und wieder berichten Hühnerhalter darüber, dass ein einzelner Iltis ein „Massaker“ am Hausgeflügel angerichtet hat. In älterer Literatur wird dieses Verhalten als „Blutrausch“ und „Mordlust“ beschrieben. Persönlich halte ich solche Ausdrücke für unangebracht, es ist wohl eher ein durch das Gekacker und Flügel schlagen ausgelöster Reflex.

Es ist ebenfalls hinlänglich bekannt, dass Iltisse je nach Region und Jahreszeit eine Vorliebe für heimische Froschlurche haben und lokal Amphibienbestände stark zehnten können

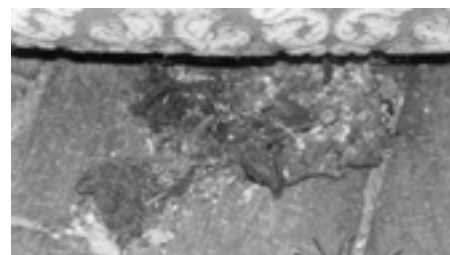


Abb. 3: Sessel als Nahrungsdepot vom Iltis: Neben zahlreichen mumifizierten Amphibien, zumeist Grasfröschen, befanden sich auch Überreste von Jungvögeln in dem Sessel



Interessanterweise waren in diesem Vorratslager keine Überreste von Kleinsäugetern, weder Mäuse noch Ratten zu finden (KLEINEKUHLE, 2006). Die Angaben zur Ranzzeit des Iltis sind je nach Literatur recht unterschiedlich. ALLGÖWER (2005) gibt sie mit Februar bis August an. Die Haupttranz dürfte wohl in den meisten Fällen in den März fallen. Die Tragzeit dauert 40-42 Tage, es werden zwischen zwei und max. zwölf Junge geboren. Der Iltis kann ein Alter von zehn Jahren erreichen, im Freiland erreicht er aber meist nicht das vierte Lebensjahr (vgl. STUBBE, 1989).

### Parasiten

Der Iltis wird von einer Vielzahl von Parasiten heimgesucht. STUBBE (1989) zählt ca. 60 Parasitenarten namentlich auf. Parasitärer Befall steht häufig in engem Zusammenhang mit der Ernährung. In Bereichen wo bevorzugt Kaninchen auf dem Speiseplan steht ist ein ganzjähriger Zeckenbefall mit *Ixodes hexagonus* festzustellen.

Gemäß einer Untersuchung in Baden-Württemberg war in den Lungen fast aller untersuchter Iltisse der Lungenwurm *Filaroides mustelorum* nachweisbar. Die Entwicklung des Wurms erfolgt über Landschnecken und Kleinnager. Gleiches gilt für den schleimhautbefallenden Nematoden *Skarjabinylus nasiola*. Der ebenfalls schleimhautbefallende Trematode *Troglorema actum* entwickelt sich über die Zwischenwirte Wasserschnecke und Amphibium. Der Wurm zerstört letztendlich die Knochen im Bereich des Nasen- und Stirnbeins (vgl. ALLGÖWER, 2005).

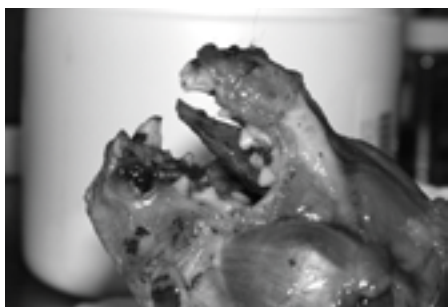


Abb. 4: vermutlicher Zahnausfall in Zusammenhang mit Alter und massivem Befall durch *Troglorema actum*

### Artenschutz/Gefährdung/Bejagung

Der Iltis unterliegt dem Jagdrecht. Er hat somit im Vergleich zu Tierarten die dem Naturschutzrecht unterliegen eine sehr hohe Schutzkategorie, Zuwiderhandlungen stellen in der Regel Straftatbestände dar. Nach Bundesjagdrecht hat er eine Jagdzeit vom 1. August bis zum 28. Februar; nach niedersächsischem Landesjagdrecht aber lediglich eine Jagdzeit vom 1. November bis zum 28. Februar.

Auf der „Roten Liste“ der Bundesrepublik sowie in Niedersachsen gilt der Iltis als gefährdet und ist somit in die Kategorie 3 eingestuft

(vgl. HECKENROTH, 1991). Diese Einstufung sollte aber hinterfragt werden, denn der Iltis ist in Niedersachsen keineswegs selten, offenbar gibt es auch einen Zusammenhang mit den sinkenden Streckenangaben der Jäger. Die Anzahl der erlegten Iltisse nimmt seit den 1980er Jahre ab. Diese Rückläufigkeit ist aber eher mit dem Zusammenbruch des Pelzmarktes zu sehen und nicht mit der tatsächlichen Gefährdung und/oder Seltenheit. Galt schon bei den alten Germanen das Fell des Iltis als vornehmer Schmuck des Mannes und wurden bis in die 1970er hohe Preise für Iltisbälge gezahlt, so besteht heutzutage in unserer Nation fast kein Interesse an Pelzen aus jagdlicher Bewirtschaftung. Auch liegt bei vielen Jägern, besonders den reinen Schalenwildjägern, wenig Interesse vor den Iltis zu bejagen. Nur noch wenige Profis, vorwiegend in Bereichen mit Bodenbrüttervorkommen, stellen ihm nach und wissen über sein tatsächliches Vorkommen bescheid. Nach Aufzeichnungen des Autors (westl. Landkreis Cloppenburg / östl. Landkreis Emsland) ist das Verhältnis gefangener Fähen zu Rüden ca. 1:10. Das sich mehr Rüden als Fähen fangen dürfte wohl am Verhalten der weiblichen Tiere liegen. Die Fähen haben ein kleineres Streifgebiet, sind überaus vorsichtig und haben es aufgrund geringerer Körpergröße leichter (besonders bei Dauerfrost) Kleinsäugeter zu erbeuten. Bei den gefangenen Tieren handelte es sich unabhängig vom Geschlecht meist um sehr junge oder alte Tiere. Den alten Iltissen fehlte meist ein Teil der Zähne (siehe Abb. 4), die Fangzähne waren stets stumpf; vielleicht ist die Zahnabnutzung der Grund warum sie sich auf Aas fangen ließen.

Wenn heutzutage eine Gefährdung vorliegen sollte dann wohl eher durch die Zunahme des Verkehrs und die Zerschneidung der Landschaft durch Straßen, nicht aber durch Bejagung. So konnte der Autor über mehrere Jahre hinweg allein auf der Autobahnstrecke Oldenburg / Hahn-Lehmden alljährlich überfahrene Iltisse in zweistelliger Höhe zählen; 2004 mit einem Maximum von 34 Iltissen. Auf der anderen Seite könnte argumentiert werden, dass die hohe Anzahl an überfahrenen Tieren belege, dass der Iltis einfach sehr häufig sei.

Eine weitere Gefährdungsursache könnte die Folgevergiftung durch das Auslegen von Rattengift sein. Gerade in Bereichen mit intensiver Geflügelmast, werden große Mengen von Rattengift ausgebracht. Während sich Rattenpopulationen trotz permanenten Gifteinsatzes durch eine ungeheure Vermehrungspotenz rasch erholen und sogar Resistenzen gegen Gifte zeigen, erholt sich die Population des Iltis als Vertilger auch vergifteter Ratten meist nicht.

### Domestikation

Der Zeitpunkt der Domestikation des Iltis lässt sich nicht mehr genau belegen. Offenbar haben schon die alten Perserkönige vor 2500 Jahren Frettchen als Jagdgehilfen bei der Beizjagd eingesetzt (vgl. WARMBIER, 1957). Im 4. Jahrhundert vor Chr. erwähnte Aristoteles den domestizierten Iltis. Auch verfügte Kaiser Augustus einen Einsatz, um mit Hilfe von Frettchen eine Kaninchenplage auf den Balearen einzudämmen.

Lange Zeit war unklar, ob das Frettchen vom Steppeniltis oder vom Iltis abstammt. Auch wenn Restzweifel bestehen, so gibt es etliche Hinweise, die für eine Abstammung vom Iltis sprechen (vgl. WOLSAN, 1993; ALLGÖWER, 2005). Wie dem auch sei, Jahrhunderte lang war es so, dass Frettchen ausschließlich in Verbindung mit der Jagd auf Kaninchen gehalten wurden, sei es bei der Falknerei, der Jagd in befriedeten Bezirken mit Netzen und Fallen (z.B. Friedhöfe) oder mit der Flinte. Seit dem Zusammenbruch der meisten Kaninchenpopulationen durch Myxomatose oder Chinaseuche halten nur noch wenige Jäger Frettchen.



Abb. 5: „Niedliche“ Frettchen als Haustiere und Jagdgefährten

Das Frettchen ist ein Modetier der Haustierszene geworden. Züchter sprießen wie Pilze aus dem Boden, ständig werden neue Schlänge gezüchtet. In den seltensten Fällen erweist sich ein solch niedlicher Kobold aber als ideales Haustier, meist werden die Nerven des treuesten Ehepartners arg strapaziert (siehe Abb. 6). Das Ende vieler Frettchen ist häufig das Aussetzen in Natur und Landschaft. Nicht umsonst wurde bei der Novellierung des Niedersächsischen Landesjagdgesetzes im Jahr 2001 die Jagdschutzbefugnis um das Töten verwilderter Frettchen ergänzt.

Wer mehr über diese interessante Säugetiergruppe der Marderartigen in Erfahrung bringen möchte, dem sei ein Besuch im Otterzentrum in 29386 Hankensbüttel ([www.otterzentrum.de](http://www.otterzentrum.de)) zu empfehlen. Otter, Steinmarder, Mauswiesel und Co können dort in großzügigen, naturnahen und artgerechten Freilandgehegen unter fachkundiger Führung beobachtet werden.